

spielen mit und sind zum Teile Schauplatz der Begebenheiten, welche beiläufig um die Mitte des 14. Jahrhunderts die dortige Bevölkerung in Aufregung versetzten. Damals waren die Berken von Dauba und Leippe die Herren von Tollenstein (in Böhmen) und Hohenstein (in Sachsen) und damit auch Grundherren vom „Städtlein“ Schluckenau. Der Bogt und ein Knappe auf dem Tollenstein tauchen aus dem Dunkel der Vergangenheit empor und werden durch ihre heimtückischen Frevel die traurigen Helden einer Historie, welche Anlaß zum Entstehen eines „wildes Mannes“, zu seiner denkwürdigen Vernichtung seines Geschickes wurden. Der Name des Burgvogtes taucht ins Dunkel der Vergessenheit zurück; vom Knappen Knaut aber berichtet die Sage, die mündliche Überlieferung und Quellen der Geschichte, daß er infolge seiner Tücke von der Burg Tollenstein verjagt worden war, in den böhmischen Wäldern herumirrte, dabei erst Bettler und Dieb, dann Räuber und Mörder — der wilde Mann in der Ober- und Niederlausitz wurde, mit seinen Greuelthaten jahrelang auch das Gebiet der Sechsstädte im Banne des Schreckens hielt, sodaß von Bauben aus ein Preis auf seine Unschädlichmachung ausgesetzt wurde und auch die arg geschädigten Orte Neustadt, Stolpen und Hohenstein gewillt waren, mitzuhelfen an der Austilgung des Schreckens. Die letzte Untat des wilden Mannes vollzog sich in der Nähe von Schluckenau, aber auch seine Erlegung wurde hier durchgeführt. Schluckenau erntete dafür Belohnung und reichlichen rühmlichen Nachruf.

Eingedenk der kühnen Tat feierten die Bürger von Schluckenau das Jagen des wilden Mannes von Zeit zu Zeit, dann in regelmäßigen Abständen und hielten an diesem Brauch durch Jahrhunderte lang fest. Im Verlaufe der Jahre erlahmte zwar manchmal das Interesse dafür, lebte aber immer wieder auf und soll heuer wieder erstehen. Am 29. Juli dieses Jahres wird der wilde Mann wieder in Schluckenau gejagt.

Von den in früheren Jahrzehnten eingefügten etwas zu derben fastnachtmäßigen Späßen wird ganz abgesehen werden; es wird aber auch durchaus vermieden, was moderner Hang an überflüssigen, oberflächlichen Scheinprunz gern anbringt — stilloses und unhistorisches Blendwerk.

Zu diesem Zwecke liegt ein von bekannter künstlerischer Hand ausgeführter Plan vor, der aus der Quelle der Geschichte geschöpft ist und sich anlehnt an jenen volkstümlichen Gedankenkreis, welcher aus der Sage und mündlichen Überlieferung Poesie und Weisheit empfangen hat. Der künstlerischen Auffassung wird die gediegene Durchführung entsprechen und beide werden dem Feste in erhöhtem Maße den Charakter echter Volkstümlichkeit verleihen.

Th. Franko.

Das Bräutel *)

Man schrieb das Jahr 70. In jeder Schlacht
Da wurden viele Gefang'ne gemacht;
Und mancher Gesell aus dem sonnigen Westen
Gehörte damals zu unseren Gästen,
Der fern von der Heimat, wer hätt's ihm verwehrt,
Sich nach sonniger Freiheit und nach der Liebsten verzehrt.
Gar mancher schrieb heim aus dem weltfremden Norden,
Daß mit den Kam'raden er Arbeiter geworden,
Der dort am Bergdorf, versteckt an der Höh,
Mit grub und baute an einer Chaussee. **)
Dahem an der Voire, da hat unterdessen
Sein schwarzlockiger Schatz ihn nimmer vergessen,
Und was der erjann in tiefdunkler Nacht,
Das hat er eines Tages vollbracht! —
Sie schnürte ihr Bündel. — Als einsame Waise
Begab sie sich auf die weite Reise;
Frägt durch sich in Dorf und Stadt bis zum Rhein
Und wandert weltfremd ins Bergdorf ein.

*

Doch kaum in des Liebsten Nähe gekommen,
Da hat etwas Schreckhaftes sie vernommen:
„An der Straße ein Sprengschuß! Ein scharfkant'ger Stein,
Der traf ihn zum Tode!“ — Zu ihm hinein
Führt man auf ihr Bitten die seltsame Fremde. —
Da küßt sie die fieberheißen Hände,
Und manche lange, bange Nacht
Hat sie, die Stirn ihm kühlend, durchwacht. — —
Zulezt, da ist der Tod gekommen
Und hat ihr alles, alles genommen. —

*

Sie aber ist mit ihrem Lieben
Dem Toten immer nah geblieben.
Die Heimat, die Sonne und alles Glück,
Das ließ sie alles daheim zurück. —
Sie hat den schlichten Hügel gepflegt,
Bis man sie selber zur Ruh' gelegt;
Und als man begrub sie an seiner Seite,
Da gab ihr das ganze Dorf das Geleite.

*

Im Kirchenbuch ist ihr Name geblieben.
Zu dem hat der Pfarrer hinzugeschrieben
— Ich las es erst kürzlich, es war mir nicht neu —
„Genannt das Bräutel, ein Urbild der Treu!“

P. Lüscke, Rektor, Lauban.

*) In Giehren, Kreis Löwenberg, lebte vor zirka 20 Jahren eine ältere Frauensperson, die aus Frankreich stammte. Man nannte sie allgemein „Das Bräutel“.

**) Die Chaussee am Teufelsberge bei Marklissa wurde 1870 von gefangenen Franzosen gebaut.

Der Sonntags-Ausflug eines Edelstein-Suchers zum Saphirflüßel der Iserwiese

„Wer recht in Freuden wandern will, der geh der Sonn' entgegen!“ Drum früh am Sonntagmorgen heraus aus den Federn. Der Zug wartet nicht. Görlitz: 3,34. — Lauban: 4,25. — Greiffenberg: 5,10. — Flinsberg: 5,50. . . . Von droben winken die Kammhäuser, 1002 Meter hoch. Sie sind unser nächstes Wanderziel. Steil führt der Weg bergan. Der Bergwind rauscht. Die Bergfinken schlagen. Unser Herz schlägt von der Anstrengung des Steigens mit. Nach 1½ stündiger Wanderung haben wir die Kammhöhe erreicht. Herrlich weit ist die Aussicht. Sommerklar das Wetter. Warm die Luft. Tafelsichte und Heufuder grüßen von rechts, der Weiße Flosberg von links. Vor uns liegen in der kühlen Bergeinsamkeit die Kammhäuser auf ihren grünen Wiesenmatten. Kerzengerade streicht der Rauch aus den niedrigen Schornsteinen. Ein gutes Wetterzeichen. Der Tau, der funkelnd auf den feinen Berggräsern blüht, kündigt auch einen regen- und gewitterlosen Tag. Doch: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Über Schwedlers Plan und die sumpfigen Lämmerwiesen geht's allgemach abwärts. Wir lassen die farbigen Bergblumen — gelbe Arnikas, rote Käufkräuter, rotflammende Potentillas und blaue Tausendschön — am Wege stehen. Nur ein grüner Fichtenzweig soll an den Wanderhut, ein Talisman, daß wir hoffnungsfroh zur Edelsteinsuche auf die Iserwiese pilgern. Vor mehr als vier Jahrhunderten mögen fremde Schatzsucher, die Walen, Benediger oder Wälschen den gleichen Weg wie wir gezogen sein. Hofften sie doch, in der tiefen Bergeinsamkeit Gold und funkelnde Edelsteine zu finden. Noch heute zeigen die Felsen des Niesen- und Isergebirges ihre Wegmarken, uralte Walenzeichen. Nachdem wir einen wasserreichen Bach, der aus dem Lämmergrunde durch moorige Bergwiesen herströmt, überschritten, liegt plötzlich Groß-Iser in 880 Meter Kammhöhe vor uns. Wir wandern durch die niedrigen Holzhäuser, gehen bei der schmucken Schule